

Godthaab d. 20. Juni 1870

Liebe Elisabeth!

Nun haben wir wieder einen Jahr zurückgelegt, in dem unser treuer Herr u. Heiland uns abermal von Tag zu Tag getragen und geführt hat, um uns mehr u. mehr an sich zu ziehen und uns in der Erkenntnis seiner unbegrenzten und unaussprechlichen Liebe wachsen zu machen, seiner Liebe und Gnade, die mächtiger ist, als unsere Sünden, obgleich auch die gar mächtig ist. Darüber wäre viel zu sagen, du kennst das aber selbst. Es freute mich, aus deinem Brief zu sehen, dass es mit deiner Gesundheit im letzten Jahr doch wieder etwas besser gegangen war, und dass auch dein I. Mann sich von seiner vorjährigen Schwäche wieder etwas erholt hatte; wir wollen es dem Herrn zutrauen, dass er auch weiter helfen wird. In dem Punkt habe ich freilich gar sehr Ursache zu besonderem Dank, dass ich so das eine Jahr nach dem andern ohne nennenswerther Störung meiner Gesundheit fortmachen darf; um so mehr muss ich es als meine Verpflichtung ansehen, diese köstliche Gut auch recht zu gebrauchen in dem Dienst, der mir angewiesen ist. Schmerzlich war es mir aus deinem Brief zu sehen, dass du an deiner ältesten Tochter jetzt nicht die Freude hast, die du gern an ihr hättest, glaube aber auch gewiss, dass dein Gebet nicht unerhört bleiben wird, wie man ja wohl auch sagen kann, dass unserer Eltern Gebet an uns erhört worden ist. Eine andre schmerzliche Nachricht war die vom Heimgang unserer Nichte Caroline, um so mehr, da ich in Verbindung damit (dch Br. Schneider) hörte, dass Louise es seit dem sehr kümmerlich hätte; namentlich erwähnte er, dass ihr unter dem Namen von Hilfsleistung so manches verschleppt oder verliedert worden wäre od. würde, dass sie infolge davon darben müsste; das that mir sehr wehe. – Merkwürdig war mir, dass du Emanuel schon "mehrere Jahre" nicht gesehen hast; ich glaubte, bei der jetzigen Eisenbahnbeförderung, wäre die Entfernung von Neusalz bis Potsdam so gut wie nichts; aber es ist wohl nicht so billig, als ich es mir vorstelle. (Ist das nicht, nebenbei gesagt, auch merkwürdig, dass ich nie eine Eisenbahn gesehen habe?) – Von den andern Renkewitzen – unserer Schw. Caroline Kindern – habe ich nun dies Jahr gar nichts gehört. – Nun sollte ich wohl etwas erzählen davon, wie man es hier den vergangenen Winter im übrigen gehabt hat; erstlich war es ein zäher Winter: fing im Spätherbst an mit fast unablässigem Regen und Schnee abwechselnd, die Feuchtigkeit davon drang denn auch in die Häuser ein, und war bei mir noch bis in dieses Frühjahr bemerklich, z.B. durch Schimmeln der Felle und anderer Sachen auf meinem Boden, Eisausschwitzung auf der inneren Seite der Hausthüre, u. dgl. mehr. Erstlich kam ja dann Frost, im ganzen mässig, aber mit viel unruhigem Wetter, viel starken Winden, und dazwischen immer wieder Thauwetter mit Regen u. Schneebrühe und Südwind. Den Schluss machte ein Schneewetter, wie ich es nicht früher gesehen zu haben mich erinnere, erst den 4. April, wo es neben meinem Häuschen den Schnee auf 8 od. 9 Fuss hoch brachte; dann wieder vom 6. Apr. abends bis zum 8. des Morgens, wie das vorige Mal und wie gewöhnlich, mit Südwind, diesmal Sturm. Ich will dich versuchen, mein Häuschen hier TEGNING abzuzeichnen, wie es am 7. abends aussah, oder vielmehr, wie mir vorkam, dass es aussah, denn es war bei dem Wetter nicht möglich, die Augen länger als einen Augenblick gegen den Wind aufzuthun, und da sah ich nur die undeutlichen Umrisse einer ungeheuren Schneewebe dicht neben u. vor mir. Das mit Tinte gezeichnete ist das, was noch frei war; das mit Bleistift grau gemachte ist die Schneewebe, wo der darin versteckte Theil des Hauses u. der völlig u. tief begrabene Holzschuppen (hinten) u. Gärtchen (vorn) mit Bleistift angedeutet sind. In der Nacht sprang der Sturm nach Westen um machte die Fenster und den begrabenen dachgiebel wieder frei. Eins von den ähnlichen Häuschen hier am Orte stack ungefähr ebenso im Schnee, und 2 andere waren völlig verschwunden; von einem stand nur das Ende des Schornsteins aus dem Schnee hervor. Solch eine Schneemasse habe ich hier noch nicht gesehen, es wird wohl auch ein Theil davon bis zum nächsten Winter liegen bleiben. Die

grönländer hatten es übrigens den winter hier durchgängig erträglich, auf stellen sogar recht gut, da der viele starke wind die bildung des sonst dem erwerb so hinderlichen dünnen eises auf der see verhinderte, und es auch fast immer genug zu erwerben gab. An einigen stellen weiter nordwärts ist es aber ziemlich knapp gewesen, vermuthlich in folge schlechter haushaltung.

Es geht mir diesjahr, wie es in den letzten jahren gewöhnlich gegangen ist, näml. dass ich mich mit dem briefschreiben beeilen muss. Zwar ists heut schon ein monat her, dass das erste schiff wieder abging und das zweite kam (an demselben tage), da könnte man meinen, dass ich zeit genug gehabt hätte, und doch ist der grösste theil – der zahl nach – noch zurück. Es sind nämlich jetzt unter meinen ausländischen briefen immer einige, die mir viel zeit nehmen, solche, die nicht sowohl meine person, sondern hauptsächlich od. allein unsre arbeit hier betreffen, und die ich daher gewissermaassen als amtliche ansehe; so z.b. stehe ich in correspondenz mit br. Bourquin in Labrador, wozu ich auf eine eigene weise kam. Er hatte nämlich nach seiner ankunft in Labrador an br. Bindschedler geschrieben, und ihn eine menge fragen theils über grönländische verhältnisse, theils über sprachschwierigkeiten, auf die er gleich gestossen war, vorgelegt, fragen, auf die ich ihm leichter auskunft geben konnte, als br. Bindschedler, der damals selbst noch neu im lande war. Das resultat wurde also, dass ich diesen brief dem grössten theil nach beantwortete, woraus sich dann ein sehr ausführlicher briefwechsel entsponnen hat, der mir einerseits viel zeit nimmt, andererseits aber auch sehr wichtig ist. (Von der weitläufigkeit kannst du dir einen begriff machen, wenn ich dir sage, dass ich ihm vor 2 jahren 121 fragen zu beantworten hatte, deren einige eine förmliche kleine abhandlung erheischten.) Der punkt um der es sich zunächst dreht, ist immer die sprache, da es aber die anwendung derselben auf das geistliche und auf die tiefen des wortes Gottes gilt, so kommst begrifflicher weise auch manches andre in den kreis der besprechung, welches alles mir diesen briefwechsel, wie gesagt, sehr wichtig macht. Von andern briefen, die man nicht aus dem ärmel schütteln kam noch darf, hatte ich diesjahr einige in veranlassung der zum theil auf falschen voraussetzungen beruhenden eingaben gegen unsre neue bibelübersetzung (an die dänische u. zum theil wohl auch an die brittische bibelgesellschaft), die sich von dem dir von früher her jedenfalls dem

namen nach vermuthl. bekannten jetzt wohl 80-jährigen pastor Kragh in Øsbye bei Christiansfeld herschreiben. (Eine tochter von ihm war damals im schwesternhaus in Chrfeld, wenn ich nicht irre). Noch ein umstand, weswegen mir so wenig zeit für die gedwöhnlichen europäischen briefe geblieben ist, ist der, dass ich die inländische correspondenz, die sonst in den letzten jahren immer stiefkind gewesen u. doch im zunehmen ist, diemal vorgehen liess; das ist nicht mehr als billig. Was nun bis ende dieser woche nicht fertig wird, muss nachbleiben, kann es auch zur noth, da im spätsommer noch ein schiff zu erwarten ist, aber ich hätte freilich sehr gern jetzt alles das beseitigt gehabt, um dann wieder bald möglichst die bibelübersetzung wiederaufnehmen zu können, die jetzt einstweilen ruht; es wird den winter ohnehin genug mit der zeit drängen, auch wenn man überhaupt ungehindert fortmachen kann, da neben allem andern auch noch ein register zu dem diesjahr gedruckten grönl. wörterbuch ausgearbeitet werden soll. Nun sollte ich aber erst ein wenig ferie haben, während es sommer ist, u. habe da den plan gemacht, nächste woche einmal wieder eine reise in unsre schöne fiorde zu machen. – Gegenwärtig habe ich das reich allein hier am seminar, der bisherige einstweilige vorsteher, pastor Wiberg, reiste mit demselben schiff, womit geschw. Schneider u. schw. Schmiedecke kamen, und sein nachfolger – von Nordgrønland – wird erst gegen den herbst erwartet. – Geschw. Schmiedecke wurden am 26. Mai getraut, und reisten am 26. mit geschw. Schneider nach ~umána<, um ihre sache zu holen; auf dem weg dahin waren sie in grosser gefahr, indem näml. eine kiste sich irgend wie verschoben und mit einer ecke an den fellüberzug des bootes gedrückt hatte, wo sie, ohne dass es bemerkt wurde, durchkam u. ein 18 zoll langes loch machte. da sie noch am lande hinfuhre, gelang es, dasselbe zu erreichen, aber in sinkendem

zustande. Wäre es etwa 3 stunden weiter hin geschehen, wo man sich mitten auf der breiten fiorde befindet, so wäre nach menschlicher ansicht keine rettung gewesen. Seit dem 10.d.mts sind sie wieder hier. – Nun muss ich aber schliessen; das war freilich eine kurze unterhaltung für ein ganzes jahr. Der Herr wolle uns auch weiter führen, zu seines namens ehre und uns zum heil. Grüsse deinen l. mann, und sei besonders selbst aufs herzlichste gegrüsst von deinem bruder

Samuel